

Landwirthschaftliches Central-Blatt

für die

Provinz Posen.

Organ

des landwirthschaftlichen Provinzialvereins für Posen,
des Centralvereins für den Nekedistrikt, des Hauptvereins im Reg.-Bez. Posen und des Vereins der Kreise Kosen, Fraustadt und Kröben.

Insertionsgebühren für die dreispaltige Petit-Zeile oder deren Raum 2 Sgr. Inserate nehmen die Expedition von W. Decker & Co. in Posen und alle Annoncen-Bureaus entgegen.

Dies Blatt erscheint an jedem Sonnabend und ist durch alle Postanstalten und Buchhandlungen für den vierteljährigen Abonnementspreis von 22½ Sgr. zu beziehen.

Nr. 32.

Posen, den 8. August.

1874.

Inhalts-Verzeichniß.

Ein milchwirthschaftlicher Verein. — Verzeichniß edler Zuchtbeerden. — Ueber die internationale Ausstellung in Bremen. (Schluß.) — Ein Vorschlag zur einheitlichen Berechnung der Spiritusausbeute. — Ueber das Einbeizen des Saatweizens gegen den Brand von Seer-Rischiwiz. — Literatur. — Korrespondenzen und Zeitungsnachrichten: Posen. — Aus dem Kreise Schubin. — Aus dem Kreise Wongrowitz. — Pinne. — Regnitz. — Bromberg. — Marienburg. — Warschau. — Aus dem Jahresberichte der Handelskammer zu Posen für 1873. Kleine Mittheilungen: Die Verluste durch die Lungenentzündung in den Niederlanden. — Zur Vertilgung der Samenkräuter. — Futter von erkranktem Gras. — Große Obstfrüchte zu erzielen. — Zur Landarbeiterfrage. — Distelnfütterung bei Pferden. — Die Rückwirkungen der Einführung der Fabriksteuer bei der Zuckerrückgewinnung. — Bestäuben mit Schwefel als Mittel gegen schädliche Insekten auf Obstbäumen. — Ueber Lupinenfütterung. — Die amerikanische Sumpfschnecke. — Künstliche Wolken zur Abhaltung der Frühjahrsfröste. — Erbsen und Feindotter im Gemenge. — Ueber die Kosten des Dampfpflügens. — Zur Dampfbojenkultur in Schlesien. — Die Destruolarvenkrankheit der Schafe. — Die Verfolgung des Fischweihers. — Australisches Fleisch. — Spirituseinfuhr aus Polen. — Forststränge in Preußen und Sachsen. — Der Wildreis. — Einfuhr von frischem Obst in den Zollverein. — Vergiftungen beim Vieh. — Das Moos in seiner Anwendung zur Pflanzenzucht. — Explosionen von leeren Spiritusküfeln. — Fragetafeln. — Briefkasten. — Jahrmärkte. — Remontemarkt. — Vereinskalender. — Marktberichte. — Anzeigen.

Ein milchwirthschaftlicher Verein.

Wer die heutigen Aufgaben unserer Landwirtschaft nachdenklich sich klar zu machen gesucht und wer die Bewegungen und Erfolge der Landwirtschaft des Auslandes mit Aufmerksamkeit verfolgt hat, dem können zwei Thatsachen nicht verborgen geblieben sein, nämlich

1) daß, gegenüber den steigenden Arbeitslöhnen einerseits und der massenhaften, relativ niedrige Getreidepreise bedingenden Körnerproduktion des Auslandes andererseits, der Schwerpunkt der deutschen, wie der Landwirtschaft anderer Länder fortan in die Viehzucht und, entsprechend dem wachsenden Verbrauch an Milch und Milchprodukten, damit zugleich in das Molkereiwesen zu legen ist, und

2) daß das Ausland, insbesondere Dänemark, Schweden, Finnland und Nordamerika, in der Einrichtung, der Technik und dem Betriebe des Molkereiwesens, sowie in der Menge und Güte der Erzeugnisse desselben uns überholt hat.

Auf diese beiden Thatsachen gründet sich die Idee des am 15. Juni in Bremen gestifteten milchwirthschaftlichen Vereins. Der Verein will die Viehzucht, die Milchproduktion, die Herstellung von Molkereifabrikaten und deren Absatz heben und fördern. Dazu gehört, daß die Erkenntniß jener beiden Thatsachen in immer weiteren Kreisen verbreitet, immer eindringlicher zum Bewußtsein gebracht werde und daß denjenigen, welche dieser Erkenntniß im praktischen Betriebe ihrer Wirthschaft Folge geben wollen, Anleitung und Hülfsmittel dazu gewährt werden. Das will der milchwirthschaftliche Verein.

Das publizistische Organ des Vereins, die „Milchzeitung“, wird nach wie vor bemüht sein, die zerstreuten Errungenschaften auf dem milchwirthschaftlichen Gebiete der ganzen Welt zu sammeln und zum Gemeingute Aller zu machen; nach Maßgabe der von seinen Mitgliedern ihm zur Verfügung gestellten Geldmittel, an wechselnden, durch keine politischen Grenzen geschiedenen Orten Ausstellungen veranstalten, um durch den damit gebotenen Vergleich, durch Anschauung und Prüfung der Molkereiprodukte, der Geräthe, der Hülfsmittel anregend und belehrend zu wirken und zugleich den Absatz der Produkte und den Bezug von Gegenständen des Bedarfs zu vermitteln; der Verein wird gleichzeitig mit derartigen Ausstellungen oder unabhängig davon bald hier bald da Versammlungen abhalten, um zur Erörterung milchwirthschaftlicher Fragen ausschließlich unter Fachmännern und zu Beschlüssen über gemeinsames Handeln im Interesse des Molkereiwesens Gelegenheit zu geben; der Verein wird durch Verbreitung volksthümlicher Schriften über Milchwirthschaft Interesse und Verständniß der Sache in allen landw.

Kreisen zu verbreiten suchen; er wird die Beziehungen zwischen Produzenten und Konsumenten zu vermitteln bestrebt sein; er wird auf Errichtung von Genossenschaftsmolkereien und deren vortheilhaftesten Betrieb hinzuwirken, die Lösung milchwirthschaftlicher Aufgaben in Wissenschaft und Technik zu veranlassen, zu unterstützen haben. Diese beiden letzten Spezialzwecke stellen dem Vereine die Aufgabe der Anstellung von Molkerei-Instruktoren, der Errichtung und Unterhaltung von Molkereischulen und der Errichtung und Unterhaltung einer Milchversuchstation.

Wir brauchen Molkerei-Instruktoren, wissenschaftlich gebildete, praktisch erfahrene und gewandte Männer, welche zur Anlage, zur Einrichtung und zum Betriebe von Molkereien Anleitung geben, welche den Bezug und die Aufstellung von Geräthen und Maschinen, die Gewinnung, bez. Unterbringung von Molkereipersonal zc. vermitteln, welche Absatzwege angeben, welche den Betrieb controliren und etwaige Mängel oder Mißerfolge zu korrigiren im Stande sind. Wir brauchen Molkereischulen zur Ausbildung eines Personals, welches der Ausführung unserer milchwirthschaftlichen Bestrebungen nach Anzahl und Befähigung gewachsen ist. Wir brauchen eine Milchversuchstation, um prinzipielle naturwissenschaftliche Zweifel im Molkereibetriebe zu lösen, um neue Entdeckungen und Erfindungen auf milchwirthschaftlichem Gebiete zu prüfen, und um die Ursachen fördernder oder förderlicher Erscheinungen zu ergründen, welche im Molkereiwesen beobachtet werden.

In der That, das Feld der Thätigkeit des milchwirthschaftlichen Vereins ist ein umfangreiches und vielseitiges, umfangreicher und vielseitiger vielleicht, als oberflächliches Urtheil manchmal ahnen mag; die Thätigkeit des Vereins aber wird eine um so dankbarere sein, als bisher kein Zweig des landw. Betriebes so sehr vernachlässigt worden ist, als gerade die Milchwirthschaft.

In welchem Maße der milchwirthschaftliche Verein seine vielen Aufgaben zu erfüllen im Stande sein wird, das wird in erster Linie von der Theilnahme und von der materiellen Unterstützung abhängen, welche das große Publikum dem Vereine zuwenden wird — das große Publikum, welchem nicht nur jeder Milchviehzüchter, jeder Molkereiwirth, jeder Senn, jede Meierin, jeder Butter- und Käsehändler, jeder Fabrikant milchwirthschaftlicher Geräthe und Maschinen, sondern dem auch alle Konsumenten angehören. Jeder Städter hat ein lebhaftes Interesse daran, daß sein Haushalt mit guter frischer Milch und Butter ausreichend versorgt, daß jedem Mangel, jeder Fälschung, jeder Uebertheuerung dieser unentbehrlichen und beliebten Nahrungsmittel Abhilfe geschaffen werde; es ist ein Gegenstand von hoher volkwirthschaftlicher Bedeutung, in einem guten Käse der großen Masse ein angenehmes, nützliches und wohlfeiles Nahrungsmittel zu bieten, und es liegt eine Segnung darin, die Tropen mit kondensirter Milch und präservirter Butter zu versorgen, eine Segnung, die wir, relativ im Vollgenusse dieser köstlichen Nahrungsmittel im frischen Zustande, kaum nachzuempfinden vermögen.

Hat das große Publikum Verständniß für die hohen Aufgaben des milchwirthschaftlichen Vereins, und gelingt es, dessen Vertrauen und Opferwilligkeit für die Sache zu gewinnen, dann werden auch die persönlichen Kräfte gefunden werden, welche die Aufgaben des Vereins zu erfüllen haben. Noch immer hat, so alt die Geschichte ist, zumal in unserm Volke, jede Zeit die Männer geboren, deren sie zur Verwirklichung ihrer Ideale bedurfte.*)

*) Näheres über den milchwirthschaftlichen Verein durch dessen Geschäftsträger Generalsekretair Martiny in Danzig.

Verzeichniß edler Zuchtbeerden.

Holländer Rindviehheerde zu Slivno, Kreis Buk. Besitzer: T. Hildebrand.

Die Holländer Stammheerde zu Slivno ist im Jahre 1850 durch direkten Ankauf von 30 Kühen und eines Bullen aus Holland gegründet und durch Ankauf von Bullen derselben Rasse rein fortgezüchtet worden. Die Heerde besteht gegenwärtig aus 30 weiblichen Thieren, welche sich durch breite, normale Figuren auszeichnen. Es sind bisher jährlich circa 10 bis 15 Stämmochsen verkauft worden. In Zukunft werden auch Berse verkauft werden.

Ueber die internationale Ausstellung in Bremen.

(Schluß.)

Es erübrigt uns schließlich noch ein Referat über die Maschinenausstellung, wobei wir uns kurz fassen können, da wohl die meisten unserer Leser auf dem diesjährigen breslauer Maschinenmarke und den Ausstellungen in Thorn zc. Gelegenheit gehabt haben, sich über die neueren Fortschritte des landw. Maschinenwesens zu orientiren. In Bremen waren gegen 300 Firmen vertreten, von denen die meisten größere Reihen verschiedener Maschinen, manche auch eine und dieselbe Maschine in mehreren Exemplaren ausgestellt hatten, so daß es nicht leicht war, das Neuere und Interessante aufzufinden. Es mag uns deshalb wohl auch Manches entgangen sein. Große Ausstellungen bieten nur zu leicht den Uebelstand, daß das verdienstliche Neue von dem in unbefehdener Weise sich breitmachenden Verdienstlosen in den Hintergrund gedrängt wird. Alle mechanischen Hülfsmittel der Landwirtschaft, von dem einfachsten Handgeräth bis zu der komplizirtesten Maschine, waren in Bremen vertreten, die allgemein gebräuchlichen, wie die Ackergeräthe, die Säemaschinen, Erntemaschinen und Dreschmaschinen in den mannigfachsten Konstruktionen, welche die Technik erfunden hat, um sie für spezielle Zwecke besonders geeignet zu machen, manche wohl auch nur aus dem Grunde, um der Konkurrenz gegenüber etwas Neues zu liefern. Eine für uns neue Erscheinung war die Federichjätemaschine von A. Ingermann in Koldmoor bei Gravenstein in Schleswig-Holstein. Diese Maschine besteht aus einer auf Rädern liegenden eisernen Trommel, in welcher auf einer Achse mehrere Reihen gekrümmter eiserner Kämme so angebracht sind, daß sie bei der Drehung der Trommel abwechselnd aus einem Schlitze derselben hervortreten und sich wieder in sie zurückziehen. Die Trommel kann nach Wunsch höher oder niedriger gestellt werden, so daß bei dem Hindurchfahren mit derselben durch das zu jätende Getreide die Kämme die Halme durchziehen. Die unverästelten Getreidepflanzen bieten hierbei den Kammern keinen Angriffspunkt und ziehen sich unbeschädigt durch die Zähne hindurch, wogegen die verästelten Federichpflanzen ausgerissen werden. Bei dem Zurückziehen der Kämme in die Trommel werden jene stets wieder gereinigt, die ausgerissenen Federichpflanzen verdorren auf dem Acker oder werden durch Abrechen beseitigt. Der Mechanismus erschien recht sinnreich, ob die Maschine sich aber in der Praxis bewähren wird, muß der Versuch lehren. Sie war in zwei Exemplaren — für Pferde- und Handbetrieb — ausgestellt, erstere kostete 405 Mark, letztere 225 Mark. — An den von Eckert in Berlin ausgestellten Säemaschinen war eine Neuerung an der Ausstreuvorrichtung zu beobachten, indem nämlich statt der früher üblichen Böffel oder Säeräder schraubenförmig gewundene Scheiben benutzt waren. Auch über diese Neuerung, welche den Mechanismus

sehr vereinfacht, wird die Praxis noch ihr Urtheil abzugeben haben. Eine ganz eigenthümlich konstruirte Breitsäemaschine mit Kultivator, „Prairie City“ genannt, war von der Harris Manufacturing Company in Janesville, Wisconsin, eingefandt, welche, trotzdem ihre Ueberlegenheit über alle anderen Maschinen von den Fabrikanten durch 26 Gründe dargelegt war, doch von sehr fragwürdigem Werth erschien. — Dietrich in Bromberg hatte eine Garrett'sche Kartoffellegemaschine ausgestellt, die im Prinzip viel Aehnlichkeit mit der Maschine von Hrn. von Tempelhoff hatte. Die Maschine legte 2 Reihen Kartoffeln in die mit den Furchenziehern gezogenen Rinnen. Ueberaus zahlreich waren die Nähmaschinen vertreten, es mögen wohl gegen 100 solcher Maschinen ausgestellt gewesen sein, meistens von amerikanischen und englischen Fabrikanten, neben denen aber auch mehrere deutsche auftraten, so die Firma Reuther & Co. in Sonnef a. d. Sieg mit recht gut gearbeiteten Maschinen, Gebrüder Hanfo, Gebr. Schulz in Münster und Zimmermann & Co. in Halle. Auch die Maschinen für die Torfbereitung waren sehr zahlreich vertreten, unter diesen erschienen uns die Maschinen von Grotjahn & Piau in Berlin, bei welcher die Schrauben aus stellbaren Quadranten gebildet sind, die bemerkenswerthe, da sie sich am besten der Beschaffenheit des zu verarbeitenden Materials anpassen lassen. Unter den Dreschmaschinen zeichneten sich die von Ranfomes, Sims & Head in Ipswich durch mancherlei Verbesserungen in der Konstruktion und geübte Ausführung vortheilhaft aus. Eine dieser Maschinen war besonders stark in Eisen gearbeitet und für solche Gegenden bestimmt, wo sich Reparaturen schwer bewerkstelligen lassen. Auch die kleinen Handdreschmaschinen von S. Lanz in Mannheim verdienen ihrer einfachen Konstruktion und ihres billigen Preises wegen einer Erwähnung. Von kleineren Geräthen verdienen die Flaschenzüge von S. Pickering, mit denen Lasten bis zu 80 Ztr. bequem von einem Manne gehoben und in jeder Höhe schwebend erhalten werden konnten, erwähnt zu werden. Ferner der schon in diesem Blatte besprochene elastische Zugapparat für Fuhrwerke von C. L. Fehrmann in Potsdam, dessen allgemeinere Benutzung bei Lastfuhrwerk gewiß zu wünschen ist; dann die vortrefflich emailirten blechernen Molkereigefäße von Carl Thiel & Co. in Lübeck und die Apparate zur Darstellung von Leuchtgas auf kaltem Wege mittels Durchblasens von Luft durch Petroleumäther (Gasolin). Aufsehen erregte ferner der aus Eisen gebaute Brennapparat zu kontinuierlichem Betriebe von Robert Nges & Co. in Breslau. Wir wollen schließlich nicht zu erwähnen unterlassen, daß auch unser strebsamer Fabrikant Hr. Lesser in Schwertzen einige Exemplare seiner beliebten Häufelpflüge ausgestellt hatte.

Das meiste Interesse erregte von allen Maschinen und Apparaten der Fowler'sche Dampfplug, welcher während der ersten Ausstellungstage in der Nähe des Ausstellungsplatzes und später in der Haide bei Bassum arbeitete. Leider waren die anderen Systeme des Dampfpluges nicht vertreten, was um so mehr zu bedauern ist, da der kolossale Fowler'sche Apparat schwerlich eine allgemeinere Anwendung finden wird. Die großen Schwierigkeiten bei dem Transport der kolossalen Lokomobilen ergaben sich auch in Bremen bei der Verladung des Apparats zur Fahrt nach Bassum. Zwar gelang es ohne besondere Schwierigkeiten, die Lokomobilen an den Verladungsplatz zu bringen, wobei der ziemlich weiche Boden sich unter den Rädern elastisch senkte und hob. Die erste Lokomobile gelangte auch glücklich über die Rampe auf den Eisenbahnwagen. Als aber die zweite die Rampe hinauf fuhr, kam das rechte Hinterrad etwas über die Balkenunterlage auf den Bohlenbelag hinaus und brach durch, glücklicherweise ohne daß die Maschine umfiel. Die englische Bedienungsmannschaft ließ sich aber hierdurch nicht außer Fassung bringen; es wurde eine Unterlage gemacht, dann fuhr die Lokomobile rückwärts die Rampe hinunter, manövrierte etwas bis sie in die rechte Stellung kam und fuhr dann nach kurzem Aufschub, nachdem die Bohlenüberdeckung ausgebessert war, in raschem Tempo ohne Anstand die Rampe hinauf und auf den eisernen Eisenbahntransportwagen. Ein lautes Bravo des zahlreich versammelten Publikums belohnte diese Leistung.

Ein Vorschlag zur einheitlichen Berechnung der Spiritusausbeute

wird von Hrn. Feder-Althöfchen in der „Neuen Zeitschr. f. deutsche Spiritusfabr.“ gemacht. Dieser geht dahin, die jetzt üblichen Ertragsberechnungen pro Liter Maiskraut oder pro Scheffel Kartoffeln zu beseitigen, und an deren Stelle die Berechnung pro Pfund der in dem verarbeiteten Material enthaltenen Stärke zu stellen. Die Einführung dieser Berechnungsweise ist mit keinen großen Schwierigkeiten verbunden, es ist dazu nur erforderlich, daß die Kartoffeln dem Brenner

zugewogen werden und darin der prozentische Stärkegehalt — am einfachsten durch Wägen unter Wasser — festgestellt wird. Da 1 Pfd. Stärke theoretisch 35 Literprocente Alkohol ausbeute liefert, so läßt sich, wenn das Gewicht der vermaischten Kartoffeln und der Stärkegehalt bekannt ist, die Brennerkontrolle leicht ausführen. Die dem Brenner gelieferte Gerste wird hierbei mit einem Stärkegehalt von 60 Proz. in Rechnung gestellt. Es wurden z. B. einge-

maischt:
50 Ztr. Kartoffeln zu 17,5% Stärke = 875 Pfd. Stärke.
50mal 6 Pfd. = 300 Pfd. Gerste zu
60% Stärke = 180 „ „

Summa: 1055 Pfd. Stärke.

Diese geben theoretische Ausbeute à 35 Literproz. = 36,925 Literproz.; es sind gezogen 30,911 Literprocente oder 29,3 Literproz. pro Pfd. Stärke, also 83,7 Proz. der theoretischen Ausbeute. Durch diese Berechnung erhält man so gleich eine klare Uebersicht über die Fabrikation, es läßt sich dabei viel leichter beurtheilen, ob man bei hohen Spirituspreisen nicht vortheilhafter dünner maischt, auch werden sich dabei viel leichter Vergleiche über verschiedene Maismethoden anstellen lassen. — Hr. Feder empfiehlt, bei Neuanlagen von Brennereien unbedingt Wäageapparate anzubringen, resp. bei umgeänderten Brennereien die alten hölzernen Dampffässer auf eine Brückenwaage zu stellen und darin die gewaschenen Kartoffeln zu wägen. Wo in der Wirtschaft eine Zentesimalwaage vorhanden ist, werden die Kartoffeln am einfachsten beim Einfahren in den Brennerkeller gewogen und hernach für gute Kartoffeln 5 Proz., für unreinere und ungesunde 7½ Proz., in Abzug gebracht. Auch kann man genau ausgemessene Kartoffelkasten hierzu benutzen. Zur Ermittlung des spezifischen Gewichts dient eine einfach konstruirte Waage, die so eingerichtet sein muß, daß man darauf 3—10 Pfd. Kartoffeln unter Wasser wägen kann. Zur Berechnung des Stärkegehalts giebt Hr. Feder eine ausführliche Tabelle, der wir die nachstehenden Angaben entnehmen.

Wenn 1500 Grm. oder 3 Pfd. Kartoffeln wägen unter		so haben sie und enthalten	
Wasser	ein spez. Gew.	Stärke	Trockensubstanz
Gramm.	von	Prozent.	Prozent.
110	1,079	13,8	21,3
115	1,083	14,7	22,2
120	1,0869	15,6	23,2
125	1,0909	16,5	24,1
130	1,0948	17,4	25,0
135	1,099	18,5	26,2
140	1,1028	19,3	27,0
145	1,107	20,3	28,0
150	1,111	21,3	29,1

Ueber das Einbeizen des Saatweizens gegen den Brand.

Es war im letzten Herbst einmal im Centralblatte eine Anfrage, wie man beizen müsse, um seine Weizen-Ausfaat vor Kugelbrand zu schützen. Erlauben Sie mir hierzu eine kleine Mittheilung, die vielleicht jetzt beim Herannahen der Saatzeit, manchen meiner Fachgenossen nützlich sein kann.

Ich nehme auf 6 alte berliner Scheffel 1 Eimer Wasser (oder noch lieber Sauche) und, wenn Brand in der Gegend viel vorkommt auf 4, sonst auf 5 Schffl., 1 Pfd. besten Kupfervitriol. Das ganze Quantum Wasser wird gegen Abend zum Kochen gebracht, der Blauslein hineingeschüttet (bei Sauche vorsichtig), dann 2/3 der kochenden Flüssigkeit über den Weizen geschüttet und gut durchgeschaukelt. Sodann wird das letzte 1/3 übergossen, der Weizen nochmals durchgearbeitet und auf einen Haufen geschaukelt. Am andern Morgen wird der Weizen ausgesäet, der in der Regel um circa 20 Prozent gequollen ist.

Bei diesem Verfahren, das ich seit 32 Jahren beobachte bin ich vom Brand gänzlich verschont geblieben, nur habe ich einmal, um noch an einem Sonnabend mit der Herbstsaat fertig zu werden, 5 Schffl. Weizen ungebeizt gesäet, die völler Brand waren. Das Hauptgewicht lege ich auf die Anwendung der kochenden Weize, von der ich bei gesundem, nicht ausgewachsenem Weizen nie Nachteile gesehen habe.

Ich bitte die Herrn unserer Provinz, die viel mit Brand zu kämpfen haben, Versuche mit diesem Verfahren zu machen, und später über die Resultate zu berichten.

B. Seer-Althöf.

Literatur.

Die Städte-Reinigungssysteme in ihrer land- und volkswirtschaftlichen Bedeutung von Dr. Hugo Freiherr von Sommaruga. Halle 1874. Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses.

Die Literatur über die Städtereinigungsfrage ist zwar bereits eine sehr umfangreiche geworden, doch war es bisher, wie dies auch der Verfasser hervorhebt, überaus schwierig, aus der Unzahl von Büchern,

Brochuren und zerstreuten Journalartikeln eine genaue Uebersicht und ein wirklich zutreffendes Urtheil über diesen Gegenstand zu gewinnen, da die einzelnen Autoren denselben mehr oder weniger von einem einseitigen Standpunkte aus darstellten oder überhaupt nur eine bestimmte Seite der Frage im Auge hatten. Diesen Fehler hat der Verfasser zu vermeiden gewußt, er stellt zwar die land- und volkswirtschaftliche Seite der Frage in den Vordergrund, ohne aber dabei die sanitären Interessen zu vernachlässigen, wogegen die technischen Details in zweckentsprechender Weise nur kurz mit berührt sind. Die Schrift erhält durch die Vollständigkeit, womit sie alle bisher ausgeführten oder nur vorgeschlagenen Methoden in lichtvoller unparteiischer Weise kritisiert, einen hohen Werth für jeden, der bei dieser Frage interessiert ist, sowohl für den Land- wie für den Stadtbewohner. In der Einleitung bespricht der Verfasser die Bedeutung der städtischen Abfälle für die Landwirtschaft und ihre sanitäre Gefährlichkeit, worauf in den drei folgenden Kapiteln die Schweinmankalisation, die Abfuhrsysteme und die Poudrettefabrikation abgehandelt werden. Das Resultat, zu dem der Verfasser auf Grund seiner kritischen Untersuchungen gelangt, findet sich in dem Schlußwort ausgedrückt: „Eines schickt sich nicht für alle.“ Jedes System kann so durchgeführt gedacht werden, daß es den sanitären Ansprüchen genügt, ob diese Erwartung auch in der Wirklichkeit zutreffen wird, das hat derjenige, der über eine Städtereinigungsanlage in einem konkreten Falle entscheidet, auf Grund sorgfältiger Erwägungen festzustellen. Wir können uns schließlich nicht verlagen, der jetzigen Vereingommenheit für die Schweinmankalisation gegenüber den von dem Verfasser geführten Nachweis hervorzuheben daß der Gesundheitszustand der Städte von dem Reinigungssysteme unabhängig ist, und namentlich bezüglich der Sterblichkeit der Kinder, dem Typhus und der Cholera ein günstiger Einfluß von der Kanalisation sich nicht herausgestellt hat, sondern mehrfach ein nachtheiliger, wie denn auch dadurch die Häuser keineswegs gestankfrei werden.

— s.

Korrespondenzen und Zeitungs-Nachrichten.

Posen. [Ortsnamenveränderung. Verpachtung. Viehkrankheiten. Sozialdemokratisches. Rübenzuckerfabrikation. Versuchstation für Brennereiwesen.] Durch Kabinettsordres vom 13. Mai und 6. Juni cr. ist wieder einer Reihe von Ortshafte, Gütern u. statt der bisherigen polnischen Namen deutsche Benennungen beigelegt worden, unter diesen befindet sich auch eine Stadt: Miaszczko im Kreise Wirß, welche den Namen Friedheim erhalten hat. So angenehm diese Namenveränderungen für die deutsche Zunge sind, so führen sie doch zunächst viele Unbequemlichkeiten im Verkehre mit sich; es wäre daher zu wünschen, daß die Abänderungen sich rascher vollzögen und darnach ein neues Adreßbuch der Provinz mit den neuen Benennungen herausgegeben würde. Das im Verlage von E. Türk im Jahre 1870 erschienene „Kurzfakste statistische Handbuch der Provinz Posen“ strotzt zudem von Unrichtigkeiten. — Für die Domäne Unterwalden bei Priment, Kreis Bomst, ist Hr. Oberamt, mann Sechner in Karolath der Zuschlag ertheilt. Die Domäne umfaßt ein Areal von 396,5 Hekt. und 173,6 Hekt. See, die Pacht beträgt 2640 Thlr. — Im Grunewald ist der Mißbrand erloschen, tritt aber jetzt in nicht minder verheerender Weise unter dem Wildstande im Zauch-Belziger und Osthavelländischen Kreise auf. In unserer Provinz, wie in den benachbarten Kreisen von Westpreußen ist der Rothlauf unter den Schweinen sehr verbreitet. Auf dem Gute Gr. Elzingen im Kreise Wirß ist die Lungenseuche ausgebrochen. — Während aus England berichtet wird, daß der Strike der Landarbeiter sich seinem Ende zuneigt, und die dortige „Union“ nur noch solchen Strikenden Unterstüßungen gewährt, die zur Auswanderung bereit sind, haben die deutschen Sozialdemokraten kürzlich in Koburg eine Resolution beschlossen, wonach sie künftig das platte Land bei ihren Umtrieben mehr berücksichtigen wollen. Dieselbe lautet: „Die Volksversammlung anerkennt die Solidarität der industriellen und ländlichen Arbeiter, und betrachte, es als eine Hauptaufgabe der sog. Arbeiterpartei, durch planmäßige Agitation die sozialistischen Grundföge unter der Landbevölkerung zu verbreiten und baldigst eine sozialdemokratische Organisation der ländlichen Proletarier in's Leben zu rufen.“ Wenn nur die Polizei diesen modernen Weltbeglückern nicht hinderlich wird. Aus Amerika wird geklagt, daß Tausende von deutschen Einwanderern wegen mangelnder Beschäftigung nach Deutschland zurückwandern; die Bilanz zwischen Ein- und Auszug ist zwar noch zu Gunsten Amerika's, aber leider ist es die bessere und bemittelte Klasse, die geht. — Im Zollgebiete des deutschen Reiches sind in der letzten Kampagne 338 Rübenzuckerfabriken in Betrieb gewesen, davon in Westpreußen 1, Pommern 7, Schlesien 49, Brandenburg 19, Schleswig-Holstein 1, Hannover 16, Westfalen 3, Hessen-Nassau 1, Rheinprovinz 8, in Preußen im Ganzen 257. Ostpreußen und Posen besitzen keine Zuckerrfabriken. Verarbeitet wurden im Ganzen vom 1. September v. J. bis Ende Juni d. J. 70,509,191 Ztr. Rüben, 6,878,175 Ztr. mehr als in der vorhergehenden Kampagne. Die gesammte Zuckerproduktion ist auf ca. 5,640,700 Ztr. zu schätzen, 46,740 Ztr. mehr als im Vorjahre. — Von dem Geschäftsführer des Vereins deutscher Spiritusfabrikanten, Hrn. Dr. Udo Schwarzwaller in Leipzig, ist uns eine Mittheilung über die von dem genannten Verein ins Leben gerufene Versuchstation für Brennereiwesen zur Veröffentlichung zugegangen. Da in unserer berliner Korrespondenz in Nr. 29 d. Bl. bereits eingehend über dies Unternehmen berichtet ist, so wollen wir nur hervorheben, daß die Betheiligung der Spiritusinteressenten noch eine recht schwache ist. Von den 4000 Brennereibesitzern in Deutschland haben bis jetzt erst 118 einmalige oder fortlaufende Beiträge für die Versuchstation gezeichnet, diese Zeichnungen reichen nicht aus, um eine Versuchstation würdig einzurichten um 1 Jahr zu erhalten, eine weitere Betheiligung möglichst aller Brennereibesitzer ist daher dringend erwünscht. Zeichnungen und Zahlungen für die Versuchstation nimmt Hr. Dr. Udo Schwarzwaller in Leipzig, Siebenjenseit. 14 b entgegen.

Aus dem Kreise Schubin. [Erntebericht.] Der Weizen ist bei der anhaltenden Dürre, die im hiesigen Kreise vom 20. Juni an herrschte und nur am 24. Juli durch einen schwachen Regen für kurze Zeit unterbrochen wurde, kurz im Stroh geblieben und steht dünn, so daß, wenngleich die Aehre sich lang entwickelt hat, doch lange nicht eine Durchschnittsernte erzielt werden wird. Der Roggen hat auf leichtem Boden durch Spätfröste gelitten, auf schwerem Boden lieferte er

ungefähr eine Durchschnittsernte. Hafer und Gerste haben in ihrer ganzen Entwicklung durch die Dürre so sehr gelitten, daß nur ein halber Ertrag anzunehmen ist. Erbsen liefern wenig Ertrag, auf leichtem Boden, sowie die spät ausgesäten sind zu Heu gemacht, da sie keine Aussicht auf Körnergewinn gewährten. Der Wehlthau, welcher diese Frucht Mitte Juli befiel, hat auch bei den früh gesäten Erbsen viel Schaden gemacht, so daß die Annahme eines Ertrages von 30 Proz. einer Durchschnittsernte fast noch zu hoch erscheint. Der Klee und die Wiesen haben im ersten Schnitt einen sehr geringen Ertrag gegeben, woran die späten Nachfröste Schuld haben. Der zweite Kleeschnitt ist ausgebrannt und auch die Grummeternte wird in Folge der Dürre nicht groß ausfallen. Die Kartoffeln sind auf leichtem Boden total verrottet, auf besserem Boden ist die Blüte schön, im Ganzen werden aber doch nicht mehr als 60 Proz. einer Durchschnittsernte zu erwarten sein. Auch die Delsaaten und das Obst erreichen bei weitem nicht eine Durchschnittsernte.

Aus dem Kreise Waugrowig. [Erntebereicht.] Die Witterungsverhältnisse sind hier dieselben gewesen, wie in den anderen Kreisen der Provinz, worüber im Centralblatt mehrfach berichtet ist, weshalb ich mich darauf beschränke, kurz die Erntebereichte ohne weitere Reflexionen mitzutheilen. Die Weizenerte fällt hier ebenso aus wie im vorigen Jahre, Roggen ist um ein Drittel besser, Erbsen liefern höchstens 2/3 einer Mittelerte, Hafer ist 10 Prozent schlechter, Gerste ergibt einen Durchschnittsertrag. Bei den Kartoffeln läßt sich der Ausfall noch nicht absehen, auf den besseren Böden stehen diese noch gut, doch wird der Durchschnittsertrag schwerlich erreicht werden. Die Klee- und Wiesenheuernte hat ein bedeutendes Minus ergeben und um die Nachmahd sieht es auch traurig aus.

Binne. [Vereinsitzung vom 8. Mai.*] Als Gäste nahmen an der Sitzung Theil: der Landrath des Kreises Samter Herr Knobloch, Herr von Koepfer-Szcepankowno, Herr von Gromadzinski-Przyborowko, Herr von Bette-Samter und Herr Pflug-Brodny. Geschäftlich wurde mitgetheilt, daß Herr Prof. Peters abgehalten sei, in der Sitzung zu erscheinen, aber in einer der nächsten Sitzungen einen Vortrag halten werde. Seitens des Hauptvereins lag ein Anschreiben, die Hebung der bäuerlichen Wirtschaften durch die Einführung geregelter Fruchtfolgen zc. betreffend vor. Die Vereinsmitglieder versprachen nach Möglichkeit in ihren Bezirken in dieser Richtung zu wirken, doch ohne sich den Bauern aufzudrängen, und wurde der Vorstand ermächtigt, für die einzelnen Bezirke bei eintretendem Bedürfnis Kommissionen zu bilden. Herr Berner-Mlodasko theilte hierbei mit, daß ihn ein dortiger Wirth bereits um die Einführung einer Fruchtfolge ersucht habe, was ihm seinerseits versprochen sei. In Betreff des Antrags des Bromberger Beamten-Unterstützungsvereins um größere Betheiligung wurde beschloffen den Beschluß des Hauptvereins abzuwarten. Die Firma D. Kepsas in Danzig hatte Proben von Tutzgeweben zu Rapsplänen, Säcken zc. eingefandt, worauf von einigen Mitgliedern Bestellungen gemacht wurden Herr Sasse-Dittorowo referirte sodann über die Verhandlungen der 19. Sitzungsperiode des Landes-Oekonomie-Kollegiums. Der eingehende und übersichtliche Vortrag gewährte den Mitgliedern, welche den umfangreichen Bericht nicht lesen und den bezüglichen Mittheilungen in den Zeitungen nicht hatten folgen können, ein klares Bild von der Thätigkeit des Kollegiums. Hierauf besprach Herr Berner-Mlodasko die Frage „Welche Richtung haben wir bei der Rindviehzucht in unserm Kreise zu verfolgen?“ Er betonte besonders, daß mit der Einführung edler Rassen auch eine bessere Haltung und Pflege verbunden sein müsse; durch gute Fütterung und rationelle Züchtung könnten auch die einheimischen Stämme zu einer verhältnißmäßig hohen Vollkommenheit gebracht werden, wogegen die schönsten und bevorzugtesten Rassen durch schlechte Haltung verkümmerten. Die bevorzugten modernen Rassen hätten ihre Vorzüge auch nur der guten Pflege und rationellen Züchtung zu verdanken. In der sich hieran anschließenden Diskussion sprach Hr. Jacobi-Trizonka den Wunsch aus, daß sich eine Genossenschaft zur gemeinschaftlichen Verwerthung der Milch bilden möchte. Die Sache fand zwar den verdienten Anklang, doch wurde geltend gemacht, daß die Bildung einer derartigen Genossenschaft im Vereine wohl angeregt, aber nicht eigentliche Vereinsangelegenheit werden könne. Hr. Student und andere empfahlen die Kreuzung der Landrasse mit edleren Thieren, wobei ersterer besonders die guten Eigenschaften des großen schlesischen Viehs hervorhob. Von Hrn. Berner wurde betont, daß die jetzt so kellebten Niederungsrassen wohl für den direkten Milchverkauf, wegen zu geringen Fettgehalts der Milch aber nicht zur Käse- und Butterfabrikation geeignet seien. Auch befähigen diese Rassen durch ihre Körperkonstitution (flache und schmale Brust) eine Disposition zu Lungentraktkrankheiten und seien deshalb als Zuchtmaterial wenig zu empfehlen. Zu der Frage über die Verwerthung der Milch sprach Hr. Sasse sich für den direkten Verkauf aus, wogegen Hr. von Bette-Samter die Butter- und Käsebereitung für vortheilhafter hielt, weil diese nicht von den lokalen Absatzverhältnissen abhängig ist. — Es folgte sodann die Wahl der Delegirten für den Hauptverein und wurden gewählt für den Kreis Samter: die Herren Student, Scholz, Sasse und Wandelt, für den Kreis Buk: die Herren Jacobi, Richter, Hilbrand und Naumann. — Hr. Student verlas sodann einen Zeitungsartikel, in welchem empfohlen war, die Kartoffeln erst nach dem 15. Mai auszuliegen und längere Zeit in den Furchen unbedeckt liegen zu lassen. Es wurde gegen diese Methode das Bedenken erhoben, daß, abgesehen von der Gefahr des Diebstahls, in unserem Klima ein früheres Auslegen und Viegenlassen der Kartoffeln durch zu befürchtende Nachfröste sich verbiete. Hr. Spieler hob hervor, daß bei ausgedehntem Kartoffelbau, welcher mehrere Wochen zum Auslegen erfordere, dies nicht bis nach dem 15. Mai verschoben werden könne. Hr. Student und Hr. Mengel stimmten dem zwar bei, doch versprachen sie, Versuche im Kleinen anzustellen. — Am Schlusse der Sitzung zeigte Hr. Sasse an, daß die oben als Gäste genannten Herren als Mitglieder aufgenommen zu werden wünschten, und daß noch mehrere Herren aus der Gegend von Samter dem Vereine beitreten möchten, wenn ab und zu auch in der Stadt Samter Vereinsversammlungen stattfinden würden. Da Ersteres bereits in einer früheren Sitzung beschloffen worden ist, so steht dem Beitritt jener Herren nichts im Wege, die Herren Landrath Knobloch, Riggsb. von Bette, von Gromadzinski, von Köper und Pflug wurden alsdann, nachdem sie sich einen Augenblick zurückgezogen hatten, einstimmig als Vereinsmitglieder aufgenommen. Schließlich theilte der

Vorsitzende mit, daß im Sommer ein Probemähen mit Nähmaschinen bei Buk abgehalten werden solle, und wurde der Vorstand ermächtigt, eine Kommission ad hoc zu ernennen.

Vereinssekretär Berner-Mlodasko.

Viegnig. [Landw. Lehrauskalt.] Die im Oktober v. J. eröffnete hiesige landw. Mittelschule erfreut sich unter sorglicher Leitung eines raschen Aufschwunges und Gedeihens. In diesem Sommersemester wird die Anstalt bereits von 29 Schülern besucht. Zu Michaeli wird der Lehrkursus durch die Eröffnung der ersten Lehrklasse vervollständigt werden. Am 4. v. M. fand die Prüfung der jungen Leute statt, welche an dem Kursus für Maschinenführer Theil genommen hatten. Das Ergebnis der Prüfung ist vollkommen zur Zufriedenheit der Prüfungskommission ausgefallen. Ein zweiter derartiger Kursus wird zu Michaeli stattfinden, worauf wir auch die Landwirthe in der Provinz Posen aufmerksam machen. Se mehr die Verwendung von Maschinen in der Landwirtschaft zunimmt, um so fühlbarer macht sich der Mangel an tüchtigen Maschinenführern. Es unterliegt keinem Zweifel, daß manche Maschinen hauptsächlich deshalb in ihren Leistungen nicht befriedigen, daß viele deshalb sobald unbrauchbar werden, weil die Bedienungsmannschaft nicht damit umzugehen versteht. Der hiesige Kursus giebt Gelegenheit zur praktischen und theoretischen Ausbildung von Maschinenführern, es ist zu hoffen, daß diese Gelegenheit recht vielseitig benutzt werde, und daß auch die Besitzer in ihrem eigenen Interesse dazu beitragen werden, qualifizirten jungen Leuten den Besuch zu ermöglichen. Anmeldungen nimmt Hr. Direktor Dr. Birnbaum in Viegnig entgegen.

Bromberg. [Bienenzuchtverein.] Der unermüdbliche Vorkämpfer für die Einführung eines rationellen Betriebes der Bienenzucht, Hr. Dr. Ahmuf, erläßt eine Einladung an die Bienenzüchter und Bienenfreunde Brombergs und der Umgegend, sich am Sonntag, den 16. August, um 4 Uhr Nachmittags im neuen Schützenhause zu versammeln, um über die Gründung eines Bienenzüchtereivereins zu berathen. In der Einladung sind die Vortheile kurz hervorgehoben, welche der Mobilbau nach Dzierzon'scher Methode vor dem alten empirischen Verfahren gewährt, indem dabei eine Tödtung der Bienen und eine Störung des Baus behufs Entnahme des Honigs nicht stattfindet, wodurch der Honiggewinn außerordentlich erhöht wird. Mit Recht wird darauf hingewiesen, daß auf dem Wege der Belehrung durch Bücher zc. die allgemeine Einführung des rationellen Verfahrens sehr schwer zu errichten ist, sondern daß man schneller und sicherer zum Ziele gelangt, wenn man die Vortheile der Dzierzonmethode den Bienenhaltern ad oculos demonstrirt. Dazu eignet sich am besten ein Verein, in welchem Vorträge gehalten, anatomische Präparate der Biene, nützliche bienenwirtschaftliche Geräte vorgezeigt, Manipulationen mit Stöcken vorgenommen und gute apistische Schriften verbreitet werden.

Marienburg. [Lehrergesuch.] Das Kuratorium der hier gegründeten mittleren landwirtschaftlichen Lehrauskalt, welche zum 1. Okt. d. J. eröffnet werden soll, sucht eine geeignete Persönlichkeit für die Stelle des Direktors. Das Gehalt ist auf 1200 Thlr. mit der Aussicht auf spätere Erhöhung normirt, außerdem erhält der Direktor freie Wohnung. Bewerbungsgesuche sind an den Vorsitzenden des Kuratoriums, Herrn Landrath Keil hier selbst zu richten.

Warschau. Ueber die diesjährigen Ernteaussichten entwerfen warschauer Fachschriften folgendes Bild: Die Winterung erscheint als gut gerathen, die Sommerung hat überall in Folge der Dürre gelitten, und dieses um so mehr, als auch die Aussaat nicht unter günstigen Umständen stattfand. Die Kartoffeln stehen gut, wo sie nicht ausgefault sind. Dieses ist leider in vielen Gegenden der Fall. Die Ernte hat unter dem Einflusse der Dürre begonnen. Theuerung scheint eine sichere Folge der Dürre zu sein; sie wird uns aber wahrscheinlich Arbeitskräfte bringen, denn „der Hunger ist der beste Vogt.“ Das Ernten ist durch Tausende im Lande arbeitende Nähmaschinen erleichtert, an welche sich selbst schon das Landvolk gewöhnt, und mit denen es sich ausgehnt hat. Nur die Schänker tadeln die Nähmaschinen und behaupten, daß sie überflüssig, ja schädlich sind. Sie bringen auch wirklich Schaden, — aber nur den Schänkern, welche jetzt, da man mit der Ernte schneller fertig wird weniger Geld für Schnaps lösen. Der Tadel der Schänker wird übrigens die Maschinen nicht vertreiben, da diese den Landwirth vom guten Willen der Arbeiter unabhängig und es ihm möglich machen, rechtzeitig zu ernten, und nicht zu warten, bis diese mit dem Ernten ihres eigenen Getreides fertig geworden sind. Doch haben die Nähmaschinen die Menschenhand nicht überflüssig gemacht. Sie haben ihr nur eine andere nützliche Verwendung gegeben. Mit ihrer Hilfe reinigt man jetzt den Acker von Stubben und Steinen, welche die Wirthschaft an eine rationelle Bodenbearbeitung gehindert haben. Auch mit dem Drainiren kann nun vorgeritten werden. Der hohe Preis der Nähmaschinen darf vor ihrem Ankaufe nicht abschrecken. Eine solche Maschine kostet zwar 300 Rubel, wenn man aber bedenkt, daß man mit ihrer Hilfe billig und schnell während einer Ernte 300 Morgen (Kulmer Maß = circa 600 Morgen Wagdel.) ernten kann, so erscheint sie sehr billig. — Die im September in Warschau stattfindende internationale landw. Ausstellung verspricht recht bedeutend zu werden, bis jetzt sind bereits von über 200 Ausstellern Anmeldungen eingegangen, darunter auch einige aus den benachbarten preussischen Provinzen. Der Anmeldungsstermin ist bis zum 13. August verlängert worden. Zur Erleichterung der Besichtigung haben sämmtliche russische und mehrere deutsche Eisenbahnen den üblichen frachtfreien Rücktransport der unverkauft gebliebenen Ausstellungsobjekte bewilligt.

A. A.

Aus dem Jahresberichte der Handelskammer zu Posen für 1873.

Bei den nahen Beziehungen, in denen der Handel und die Landwirtschaft mit einander stehen, bietet der kürzlich von der hiesigen Handelskammer veröffentlichte, sehr sorgsam bearbeitete Jahresbericht auch für die Landwirthe ein vielseitiges Interesse. Da er diesen aber nur selten zugänglich ist, so möge es uns gestattet sein, über das, was darin die Landwirtschaft vorzugsweise berührt, kurz zu referiren. Im Eingange betont der Bericht, daß der Handel und die Gewerbsamkeit in der Stadt und Provinz Posen in der anscheinend gesichert gewesenen Stetigkeit ihrer Entwicklung nicht ohne störende Einbußen durch die außergewöhnlichen Erscheinungen auf dem Geldmarkte geblieben sind, die dem Jahre 1873 eine Kennzeichnung trauriger Art bereiten sollten. Der Verlust an Vermögen, welcher durch den Rückgang der zahlreich

im Privatbesitz befindlichen Börsenobjekte und durch die völlige Entwerthung einzelner hierorts gegründeter Unternehmungen erfolgte wurde in seiner Wirkung verschärft durch den Einfluß, den die ungünstigen Resultate der vorausgegangenen und die nicht befriedigenden Erfolge der letztjährigen Ernte auf den Geschäftsgang ausübten. Nichtsdestoweniger hat nach mehreren Seiten hin der Absatzverkehr durch Erweiterung von Verbindungen, welche vorzugsweise das vergrößerte Bahnetz ermöglichte, sich theilweise gehoben; auch zeigte der Fabrikbetrieb eine, wenn auch langsame, doch immerhin bemerkenswerthe Zunahme. Als ein neues beachtenswerthes Element gewerblicher Produktivität darf der Salinenbetrieb zu Snowracław betrachtet werden. — Der Bericht wendet sich sodann zu den Wünschen des Handels- und Gewerbestandes bezüglich der Gesetzgebung und bespricht die wünschenswerthen erscheinenden Modifikationen der Gesetzgebung über das Aktien-gesellschaftswesen, ferner die sanitätspolizeilichen Maßnahmen für den Verkehr auf der Weichsel und Warthe und die von der Regierung in Aussicht genommene gesetzliche Regelung der gewerblichen Unterklassen. Bezüglich der letzteren spricht der Bericht sich gegen die Errichtung obligatorischer Pensions- (Alterversorgungs-, Invaliden-) Kassen aus, befürwortet dagegen eine gesetzliche Regelung des Arbeiter-Pensions-Kassenwesens in dem Sinne, daß es der freien Entscheidung des Arbeiters zu überlassen ist, ob er einer solchen Kasse beitreten will, daß ferner die Pensionskassen errichtet werden auf der Grundlage freier Vereinigungen, für welche im Gesetze Normativ-Bestimmungen festzustellen sind und bei denen eine beaufsichtigende Thätigkeit der staatlichen Verwaltungsbehörde Platz zu greifen hat. — Aus dem Kapitel über das Verkehrswesen heben wir nur die Hindernisse hervor, welche der Entwicklung des Verkehrs auf der Märkisch-Posener Bahn von Seiten der Oberschlesischen und der Ostbahn in den Weg gelegt sind. Mit Eröffnung der Strecke Insterburg-Thorn hat die Oberschlesische Eisenbahngesellschaft den für die Route Thorn gültigen Fahrplan geändert, ohne der hierbei interessirten Märkisch-Posener Eisenbahngesellschaft vorher Nachricht zukommen zu lassen. In einer zur Vereinbarung der Sommerfahrpläne pro 1874 aberaumten Konferenz blieb die hierzu miteingeladene Direktion der königlichen Ostbahn unvertreten, und ohne Rücksicht auf die dort getroffene Verständigung ging dieselbe einseitig mit Feststellung des bezüglichen eigenen, den unmittelbaren Anschluß an die mit ihr verbundenen nachbarlichen Eisenbahnen hindernenden Fahrpläne vor. Diefem sehr bedauerlichen Umstande mag es beizumessen sein, daß ein ohne Wagenwechsel von Insterburg beginnender, über Thorn-Posen-Guben nach Mitteldeutschland seinen Weg nehmender Kurs nicht eingerichtet werden konnte; daß nicht minder zu den während der Wintermonate in Königsberg und Thorn stattgehabten Güterverkehrsunterbrechungen ein ungewöhnliches Zueinandergreifen der Fahrpläne und die Vermeidung der Benutzung benachbarter Bahnen beigetragen hat, dürfte anzunehmen sein. Die hierbei betheiligten Verkehrskreise haben nach solchen Vorkommnissen ein Recht, darauf zu rechnen, daß die bevorstehende Normirung der Winterfahrpläne Vorgänge ähnlicher Art nicht darbieten werde, und daß alle der Herstellung eines durchgehenden Güter- und Personenverkehrs auf der Route Königsberg-Insterburg-Thorn-Posen-Halle entgegenstehende Hindernisse verschwinden werden. — Hoffentlich wird diese Vorstellung der Handelskammer den erwünschten Erfolg haben, das oft gerügte abgünstige Verhalten der Oberschlesischen und Ostbahn gegen die Märkisch-Posener Bahn, worunter das Publikum zu leiden hat, ist um so auffälliger, da jene beiden Bahnen bekanntlich unter königlicher Verwaltung stehen. — Bei den Beziehungen zu fremden Staaten wird auf die Beeinträchtigungen hingewiesen, welche dem deutschen Spiritusexport durch das in Italien in Aussicht genommene neue Gesetz über die Besteuerung der Spiritusfabrikation erwachsen werden (Vergl. N. 9. d. Bl.) Nach dem vorgeschlagenen Steuerverfahren in Italien soll nämlich die Gesamtkapazität in jedem Etalibissement für den laufenden Monat als feststehendes Objekt der Besteuerung ermittelt werden; ferner soll angenommen werden, daß der Maischprozeß von drei zu drei Tagen in denselben Gefäßen repetirt werden kann, und demzufolge soll die zu entrichtende Steuer pro Tag ein Drittel des für die Gesamtkapazität der Bottiche ermittelten Betrages ausmachen. Es ist ferner bei der Bemessung des Steuerbetrages die Ausbeute nur zu 3,90 Grad angenommen, während amtliche Ermittlungen sie in Preußen auf 8 Grad festsetzen und in Ungarn bei der Vermischung von Mais mindestens eine ebenso große Ausbeute erzielt wird. Die Annahme einer dreitägigen Dauer des Maisch- und Gährungsprozesses begünstigt die italienische Fabrikation ungemessen, da bekanntermaßen in Ungarn bei der Verarbeitung von Mais, namentlich wenn zur Beschleunigung des chemischen Prozesses Schwefelsäure benutzt wird, faktisch bis zum Abtrieb nur 48 Stunden, ja noch viel weniger Zeit erforderlich ist. Der neue italienische Besteuerungsmodus involvirt hiernach eine mit den Bestimmungen des Handelsvertrages zwischen dem Zollverein und Italien nicht vereinbare Begünstigung der dortigen Spiritusindustrie, gegen welche die Handelskammer bei dem Reichsfiskus vorstellig geworden ist. Ein Gleiches ist bekanntlich von Seiten des kgl. Landes-Oekonomie-Kollegiums geschehen. — In resignirter Weise bespricht der Bericht sodann die Verkehrsverhältnisse an der russischen Grenze, die statt besser zu werden von Jahr zu Jahr sich verschlechterten.

Uebergend zu den einzelnen Gewerbs- und Handelszweigen giebt der Jahresbericht zunächst eine eingehende Uebersicht über die Gestaltung des Getreidehandels. „Fast unberührt von den außergewöhnlichen Verhältnissen des Geldmarkts bewahrte der Getreidehandel eine selbstständige Haltung. Das mangelhafte Resultat der 1872er Ernte und der hieraus resultirende Umstand, daß während des ganzen Jahres an keinem Platze sich Bestände von Belang ansammeln konnten, bewirkten eine stetige Nachfrage dem spärlichen Angebote gegenüber, und nur der zeitweise Mangel an disponibler Waare verbanderte eine größere Geschäftsausdehnung. Das zum Theil mangelhafte Ergebnis der 1873er Ernte war eine natürliche Folge der gar zu oft vorgekommenen Witterungsabnormitäten. Im Allgemeinen konnte auch der Getreidehandel kein lukrativer werden, weil es bei Eintritt einer günstigen Konjunktur an größeren Beständen fehlte. Die Zufuhren an unserm Platze hatten sich ungemein verringert; der südliche und westliche Theil der Provinz fand für sein Produkt stets in Schlesien, der Lausitz und in Sachsen einen besseren Markt als hierorts, aber auch von unseren östlichen und nördlichen Distrikten ging Vieles direkt nach den genannten Abzugsgenden. Der hiesige Handel war daher genöthigt, nach anderen Bezugsquellen sich umzusehen und fand diese in der, unserm Getreidehandel sonst fremd gewesenen Thorn'er Gegend, mehr aber noch in Ostpreußen

*) Verspätet eingetroffen.

von wo bedeutende Partien bahnwärts bezogen wurden. An Getreide, Hülsenfrüchten, Samen, Saat und Kartoffeln gingen im Jahre 1873 per Eisenbahn auf der Station Posen ein 304,918 Ztr., aus dagegen 897,343 Ztr. Die diesseitigen Getreideverladungen per Bahn beliefen sich auf ca. 1000 Wispel, von der oberen Warthe passirten ca. 5000 Wispel. Aus Posen sind in die hiesige Provinz im Jahre 1873 eingeführt worden: Weizen 4843 Ztr. und 50,912 Hektol., Roggen 9221 Ztr. und 231,293 Hektol., Gerste 5086 Ztr. und 13,928 Hektol., Hafer 3092 Ztr. und 43,358 Hektol., Hülsenfrüchte 1389 Ztr. und 22,443 Hektol., Kleeaat 1025 Ztr., Delsameren 26,619 Ztr. und Kartoffeln 2759 Ztr.

Die Durchschnittspreise des Getreides u. waren im Jahre 1873 in Posen folgende per 50 Kilo: Weizen 4 Thlr. 2 Sgr. 3 Pf., Roggen 2 Thlr. 29 Sgr., Gerste 2 Thlr. 21 Sgr. 6 Pf., Hafer 2 Thlr. 18 Sgr. 1 Pf., Buchweizen 2 Thlr. 27 Sgr. 8 Pf., Erbsen 2 Thlr. 21 Sgr. 10 Pf., Kartoffeln 20 Sgr. 7 Pf.

(Schluß folgt.)

Kleine Mittheilungen.

[Die Verluste durch die Lungenseuche in den Niederlanden] sind nach einer Mittheilung der Königl. Regierung zu Düsseldorf folgende gewesen:

Provinz.	vom 22. März bis 18. April.	vom 19. April bis 16. Mai.	vom 17. Mai bis 13. Juni.
Nordbrabant	2 Stück.	1 Stück.	8 Stück.
Südholland	44 "	46 "	48 "
Nordholland	13 "	28 "	27 "
Utrecht	45 "	39 "	29 "
Friesland	181 "	167 "	149 "
Grönningen	2 "	9 "	3 "
Drenthe	— "	18 "	6 "

Es scheint hiernach die Seuche im Abnehmen begriffen zu sein.

[Zur Vertilgung der Samenkräuter], welche in diesem Jahre in Folge der durch die Kälte im Frühjahr zurückgehaltenen Entwicklung des Getreides sehr überhand genommen haben, wird in dem „Wochenbl. d. landw. Ver. im Großh. Baden“ empfohlen, die Stoppelfelder unmittelbar nach der Ernte zu überreggen, um die ausgefallenen Unkrautamen flach mit Erde zu bedecken und rasch zum Aufgehen zu bringen. Nach erfolgtem Aufkaufen werden die Unkrautpflanzen untergepflügt.

[Futter von erfrorenem Gras]. In der Schweiz hat man in diesem Frühjahr die auffällige Beobachtung gemacht, daß bei der Verfütterung von erfrorenem Grasse der Fettgehalt der Milch außerordentlich abnahm, dagegen der Gehalt an Käsestoff sich so erheblich steigerte, daß dadurch der Ausfall bei der Butter reichlich gedeckt wurde. Diese Beobachtung ist unzweifelhaft von hoher physiologischer Bedeutung.

[Große Obstfrüchte zu erzielen.] In Neu-Süd-Wales soll man hierzu folgendes Verfahren anwenden: Wenn der Apfel halb ausgewachsen ist, stellt man ein Schälchen so darunter, daß der Apfel den Boden nicht berührt. In dies Gefäß thut man eine Quantität Zucker mit soviel Wasser, als hinreicht, um die Lösung zu bewirken. Der untere Theil des Apfels muß dann in diese Flüssigkeit welche er nach und nach absorbiren wird, hineinreichen. Das verdunstete Wasser wird fortwährend ersetzt. Der Apfel soll dadurch eine enorme Größe erlangen und vom delikatesten Geschmack sein. — Wir halten diese Mittheilung zwar für einen australischen Puff, vielleicht macht aber einer unserer Leser einen Versuch mit dem beschriebenen Verfahren.

[Zur Landarbeiterfrage.] Zur Bekämpfung des Mangels an männlichen Diensthöten haben sich die Gemeinden des mecklenburgischen Domänenamts Hagenow dahin vereinigt, daß sie bei der Verpachtung von Gemeindeländereien diejenigen Bewerber begünstigen, welche nach vollendetem 15. Lebensjahre mindestens 6 Jahre in einem ordentlichen Knechtsdienste auf dem Lande oder in einem entsprechenden landwirthschaftlichen Dienste in der Stadt zugebracht haben. Gleichgestellt werden diesen diejenigen Handwerker, welche ordnungsmäßig ein Gewerbe erlernt und dasselbe ohne von ihnen abhängige Unterbrechung ausgeübt haben. Die erforderlichen Nachweise sind durch Dienstbücher zu führen. Personen, welche den vorstehenden Bedingungen nicht genügen, erhalten kein Gemeindeländ in Pacht, den geeigneten Bewerbern wird dasselbe, wenn sie 25 Jahr alt sind und im Gemeindebezirk wohnen, gegen Zahlung der anschlagnmäßigen Pacht überlassen.

[Distelfütterung bei Pferden.] In Sachsen, England und im nördlichen Frankreich ist es üblich, die im Frühjahr ausgestochenen jungen Disteln an die Pferde zu verfüttern, welche dieselben ihres reichen Zuckergehalts halber trotz der Stacheln gern aufnehmen und sich dabei sehr wohl befinden. Die Disteln wirken gelinde abführend und machen das Haar der Pferde glatt und glänzend.

[Die Rückwirkungen der Einführung der Fabriksteuer bei der Zuckerfabrikation], welche nach erfolgter günstiger Beurtheilung des Scheibler'schen Verfahrens durch die von dem Reichskanzleramt eingesetzte Kommission nahe bevorsteht, werden nach Hrn. Reihlen in Stuttgart für die Fabrikanten wie die Konsumenten und den Steuerfiskus gleich günstige sein. Es wird erwartet, daß mit der Fabrikatsteuerung das verarbeitende Rübenquantum in 2-3 Jahren um 40-50 Proz. zunehmen wird, d. h. von jetzt 72 Mill. Ztr. auf 100-120 Mill. Ztr., womit die Zuckerproduktion von jetzt ca. 5 1/2 Mill. Ztr. auf 8-9 Mill. Ztr. steigen wird. Diese vermehrte Produktion wird die Zuckerpreise herabdrücken und dadurch wieder eine Steigerung des Zuckerverbrauchs bewirken, der jetzt in Deutschland noch verhältnismäßig gering ist. Er beträgt hier nur 13 Pfd., in England dagegen ca. 50 Pfd. pro Kopf der Bevölkerung. Mit der gesteigerten Zuckerproduktion wird eine Steigerung der Steuereinnahme des Reiches Hand in Hand gehen, die bei Zunahme des Verbrauchs von 13 auf 18 Pfd. pro Kopf oder 5 1/4 Mill. Ztr. jährlich auf ca. 7-8 Mill. Ztr. von ca. 14 Mill. auf ca. 20 Mill. Thlr. steigen würden. Der Zuckerfabrikant wird aber hierdurch gleichfalls nicht benachtheiligt werden, denn er wird mit denselben Arbeitskräften, Kohlen und Generalkosten nahezu das Doppelte an Zucker produziren und dabei gegen die Kalamität geschützt sein, welche dadurch entsteht, daß von mehreren Nachbarländern/den Zuckerfabrikanten auf ungehörige Weise Exportprämien von ihren betreffenden Regierungen gewährt werden, worunter die deutsche Zuckerfabrikation auf den ausländischen Zuckermärkten und

selbst im Inlande schwer beeinträchtigt wird. Endlich wird auch die Landwirthschaft von dem in Aussicht stehenden neuen Steuermodus große Vortheile haben, indem sie 30-40 Mill. Ztr. Rüben jährlich mehr produziren, dafür 10 bis 12 Mill. Thlr. mehr einnehmen und gleichzeitig in den vermehrten und minder vollständig erschöpften Abfällen ein reichlicheres und besseres Futter erhalten wird.

[Bestäuben mit Schwefel als Mittel gegen schädliche Insekten auf Obstbäumen.] S. Fichtner-Abgeradorf berichtet in der „Deutschen landw. Ztg.“, daß man in Tyrol die Obstbäume mit Schwefelblüte bestäubt, um „seines Obsts“ zu erzielen. Man will dort die Beobachtung gemacht haben, daß ohne dies Mittel die Früchte nicht zu vollständiger Reife und Wohlgeschmack gelangen, sondern halbausgewachsen oft anfangen einzuschumpfen, gleich den Beeren der Weintraube, die von dem Oidium befallen sind. Fichtner stellte nun selbst Versuche über die Einwirkung des Schwefels auf schädliche Insekten an und beobachtete, daß die schwarze Blattlarve (Tenthredo adumbata Klug) dadurch leicht getödtet wird. Diese Artieraupe lebt von dem Blattgrün, welches sie sammt der oberen, manchmal auch der unteren Epidermis wegfrißt und so die Blätter steletirt. Ein zweimaliges Bestäuben der Blätter an zwei aufeinander folgenden Abenden genügt, um die Insekten völlig zu beseitigen. Auch gegen andere Insekten (Geometra desfoliaria, Lyda pyri, Schnecken und Regenwürmer) scheint das Schwefeln gute Dienste zu leisten, doch müssen die Stadien in ihrer Entwicklung erst noch gefunden werden, in denen sie am empfindlichsten sind, um als Opfer zu fallen.

[Ueber Lupinenfütterung]. Im „Landwirth“ wird nachstehendes Verfahren empfohlen, mittels dessen das Lupinenschrot an alle Thiere verfüttert werden kann, ohne daß diese an den bitteren Geschmack Anstoß nehmen. Die Lupinendörner werden, um sie leichter mahlen zu können, in dem Verhältniß von 3 : 1 mit Hintergetreide vermischt und dieses Gemenge mit frisch gedämpften heißen Kartoffeln, fein zerkleinerten Raps- oder Leinkuchen und wenig Wasser zu einem dicken Brei angerührt. Diesen Brei läßt man in einem warmen Raume, z. B. dem Viehstalle selbst 20-24 Stunden stehen und verwendet ihn dann zum Verfüttern, indem man nach Belieben Wasser hinzugießt und mit der Brähe die Sünde ansucht, Pferde und Rindvieh gewöhnen sich binnen 2-3 Tagen an diese Fütterung, welche sich besonders für das letztere sehr zuträglich erwiesen hat. Während des 24 stündigen Stehens macht der Brei eine Art von Gähmung durch, es entwickeln sich Gasblasen und der Brei steigt in dem Gefäße um die Hälfte seiner bisherigen Höhe. Nach 24 Stunden soll die Bitterkeit fast ganz verschwunden sein. Die Mischungsverhältnisse waren gewöhnlich: 1 Mese Lupinenschrot, 3/4-1 Mese Kartoffeln und 3/4-1 Pfd. Rapskuchen. Statt der Kartoffeln kann man auch Runkelrüben oder Möhren verwenden.

[Die amerikanische Sumpfschnecke], Quereus palustris oder cocinea, welche aus Kalifornien stammt, wird nach der „Deutschen landw. Ztg.“ am Rhein mit bestem Erfolge kultivirt. Sie nimmt mit einem flachgründigen, schlechten Sandboden fürlieb, auf dem sonst nur die Gele angebaut werden konnte. Vor der Bepflanzung wurden die Flächen in der Entfernung von 4 Metern mit Gräben durchzogen, um die Rässe abzuleiten und das Terrain zu erhöhen, auch wurden die Eichen auf Hügeln gepflanzt. Sie gedeihen sehr gut und übertrafen die deutschen Eichen an Stärke wie an geradem und schlankem Wuchs. Bei einem Alter von 30 Jahren erreichten die Sumpfschnecken 1 Meter über dem Boden einen Umfang von 1 bis 1,25 Meter und erst über 12 Meter Höhe hinaus begann die Verästelung. Neben ihrer Genügsamkeit in Beziehung auf den Boden besitzt die Sumpfschnecke auch den Vorzug, daß sie in den Niederungen weniger wie unsere deutsche Eiche durch Spätfröste leidet, indem sie 14 Tage später ausschlägt, auch werden ihre Blätter weniger von Insekten angegriffen. Ihres schnellen Wuchses und des hohen Gerbstoffgehalts der Rinde halber eignet sie sich auch sehr gut zu Schälwaldungen.

[Künstliche Wolken zur Abhaltung der Frühjahrsfröste.] Im „Würt. Wochenbl. f. Land- und Forstw.“ wird die Frage über die Abhaltung von Frostschäden im Frühjahr durch Raucherzeugung besprochen. Aus diesem Aufsatze geht hervor, daß das Räuchern ein längst bekanntes und in verschiedenen Ländern angewandtes Schutzmittel ist, dessen Einführung auch von Seiten der württembergischen Regierung in früherer Zeit durch Ministerialerlasse vom Jahre 1796 und 1820 lebhaft befürwortet wurde. Trotzdem scheint sich das Räuchern weder allgemein verbreitet zu haben, noch in denjenigen Orten, in welchen es angefangen worden war, fortgesetzt worden zu sein. Das Haupthinderniß liegt wohl darin, daß der Einzelne einen wirksamen Schutz nicht herbeiführen kann, sondern daß hierzu in größeren Distrikten die Interessenten sich vereinigen müssen. Eine zwangsmäßige Durchführung des Räucherns erscheint nicht erreichbar, dagegen wird empfohlen, in jedem Orte einen Sachverständigen damit zu betrauen, um festzustellen, in welchen Nächten Reif zu befürchten und deshalb eine Wache zu stellen ist, welche bei zunehmender Gefahr die Besitzer allarmirt. Nach Anordnung eines vorher gewählten Kommandanten hat sodann die Räucherungsmannschaft das parat gehaltene Räucherungsmaterial in Brand zu setzen. Hierzu wird besonders der Steinkohlentheer empfohlen, welcher nicht allein einen dicken, schweren, lange andauernden und verhältnismäßig trocknen Rauch erzeugt, sondern auch in transportablen Gefäßen leicht an der mit Rücksicht auf die herrschende Windrichtung geeigneten Stelle aufgestellt werden kann. Bemerk sei noch, daß der durch die diesjährigen Maifröste in Württemberg in den Obst- und Weingärten herb. geführte Schaden auf 12 Mill. Gulden taxirt wird. Ein Herr von Bulach in Durbach bei Offenburg hat das Räuchern auf seiner Besitzung in diesem Jahre methodisch durchgeführt und einen die ganze Gegend in Erstaunen setzenden Erfolg erzielt.

[Erbsen und Leindotter in Menge.] Nach der „Deutschen landw. Ztg.“ soll an manchen Orten im Posen'schen an Stelle des sonst üblichen Hafers oder Sommerroggens Leindotter (Myragrum sativum) als Beimischung unter Erbsen mit vielem Vortheil gebaut werden. Man glaubt nämlich die Bemerkung gemacht zu haben, daß, wenn der Hafer oder Roggen etwas stark beigemischt wird, dies nicht günstig auf den gewöhnlich folgenden Roggen einwirkt, welchen Uebelstand der Leindotter nicht haben soll. Der Anbau soll in der Weise geschehen, daß man den Acker, wenn die Erbsen untergebracht sind, wenn nöthig, einige Tage austrocknen läßt, denselben dann klar eggt, und vor dem letzten Eggenstrich 3/4 bis 1 Mese Dotter pro Morgen vuffäet. Beide Früchte reifen zu gleicher Zeit, der Dotter füllt alle

leeren Zwischenräume aus und stützt durch seine steifen Stengel die Erbsen. (Es wäre interessant, über diese uns unbekannt Kultur und deren Ergebnisse Näheres zu erfahren; uns ist nur bekannt, daß der Leindotter früher vereinzelt im Kreise Krotoschin gebaut worden ist.)

[Ueber die Kosten des Dampfplügens] beim Umbrechen der Haide auf 28 bis 30 Zoll Tiefe auf dem Gute Stoborn in Westfalen giebt die „Landw. Ztg. f. Westf. u. L.“ folgende Berechnung, die sich auf ein Areal von 121 1/2 Morgen bezieht. Pflügelohn für 121 1/2 Morgen à 7 Thlr. 850 Thlr. 15 Sgr.

Unkosten:	
Für 900 Schfl. Kohlen franco	
Verbrauchsstelle	370 Thlr. 27 Sgr.
„ Holz zum Heizen	9 „ 27 1/2 „
„ Anbringen der Kohlen 21	
Tage à 12 Sgr.	8 „ 12 „
„ Wasserfahren zur Speisung der Maschinen	75 „ 6 „
„ Kostgeld für die Bedienungsmannschaft	106 „ 18 „
„ sonstige Fuhrn und Unkosten	20 „ 5 „
„ Abmessen der gepflügten Fläche	22 „ — „

613 5 1/2

Summa 1463 Thlr. 20 1/2 Sgr.

Mithin kostete die Arbeit pro Morgen 12 Thlr. 1 Sgr. 4 Pf.; es sind hierbei allerdings die hohen Kohlenpreise des Jahres 1873 und die theuren Vermessungskosten in Betracht zu ziehen.

[Zur Dampfbojenkultur in Schlesien]. Wie uns mitgetheilt wird, sind gelegentlich des Breslauer Maschinenmarktes zwei Fowler'sche Dampfplüge angekauft worden, und zwar von den Herrn von Wallenberg auf Schmolz und Metzger auf Gramschütz. Besondere Beachtung verdient dabei, daß auf den Gütern des Herrn Metzger ein solcher Dampfplüg bereits seit einigen Jahren benützt wird, dessen Leistungen also befriedigen müssen, da der Besitzer jetzt noch einen zweiten anschafft.

[Die Destruktionskrankheit der Schafe.] Auf Veranlassung des Artikels über diese Krankheit in Nr. 19 d. Bl., welcher in die „Land- u. forstw. Ztg. f. d. nordöstl. Deutschl.“ übergegangen war, veröffentlicht Hr. F. Ackermann in diesem Blatte seine hierauf bezüglichen Erfahrungen, denen wir das Nachstehende entnehmen: „Auch ich hielt im vorigen Jahre die ersten Erscheinungen an den kranken Thieren für Symptome der Drehkrankheit; wenn sie auch nicht dieselben waren, so war die Ähnlichkeit doch sehr groß. Das Öffnen eines Kopfes belehrte mich eines Anderen; ich fand in der Stirnhöhle 24 Maden so dick und groß, wie kleine Engerlinge.“

Nach Feststellung dieses Thatbestandes fing ich an, den übrigen Böcken die Hörner abzuschneiden, ca. 2-3 Zoll vom Ansatz des Hornes an den Kopf entfernt, so daß beim Abschneiden der sog. „Pebdig“ nicht mit verletzt war. In allen Fällen, in denen die Wassersucht, — die unausbleibliche Folge der Entzündung, hervorgerufen durch die Maden — noch nicht zu weit vorgeschritten war, also der Kräftezustand noch nicht zu sehr erschöpft, genasen die Thiere vollständig, und erholten sich bei kräftiger Fütterung verhältnismäßig bald; — die Wunde am Horn wurde, nachdem die Maden durch Klopfen und Schütteln aus dem Kopf des auf die Schlachtbank gelegten Thieres herausgefallen waren, oder nöthigenfalls mit einer Pinzette entfernt wurden, mit Spinnweben verklebt, und zur Vorsicht noch ein Leinwandlappen darüber gebunden; das Horn wuchs allmählich wieder zu.

Man soll auch bei Mutterthieren eine Operation vornehmen können, indem man vorne an der Stirn, in der Mitte oberhalb der Augen, die Haut ablöst, und ein Loch in die Stirnhöhle bohrt; ich habe diese Operation aber nicht versucht, und kann deshalb praktisch kein Urtheil über sie fällen, wenn mir auch die Theorie plausibel ist. Das einzige Präservativmittel sehe ich darin, daß den Lämmern — denn nur diese leiden von der Plage — von Anfang Juli bis September die Nasenslöcher zwei- bis dreimal in der Woche mit stinkendem Del bestrichen werden; die Mähe ist nicht groß und schon wenige getrocknete Thiere machen sie bezahl.

Ist man des Erfolges aber doch nicht sicher und stellt sich trotz sorgfamer und guter Fütterung ungefähr Ende Februar ein schlechter Futterzustand und Bleichwerden auf der Haut ein, so rathe ich mit den gehörnten Thieren dann schon in oben beschriebener Weise zu verfahren; die Schmarotzer sind dann bereits entwickelt genug, um zu schaden und zu belästigen, und doch noch nicht zerstörend genug aufzutreten, um das Leben zu gefährden. Hilft man dann gleich mit etwas Körnerfutter nach, so kann man sicher sein, dem Uebel vorbeugt zu haben, und der Verlust des Hornes ist doch schlimmsten Falles nur ein Schönheitsfehler, den man gerne mit in den Kauf nehmen kann.

Ganz zweifellos ist ein Bock zur Zucht zu verwenden, der von dieser Plage genesen ist; sie trifft nur Thiere im ersten Jahre und ist ja nur durch äußere Einflüsse bewirkt, die den Organismus nicht weiter berühren, nachdem die Ursache beseitigt ist.“

[Die Verfolgung des Fischreiher] erscheint gerechtfertigt, weil dieser Vogel der Fischzucht großen Schaden zufügt. Da derselbe aber äußerst selten ist, so kann er nur selten geschossen werden. Auf der Domäne Rottbus-Weiß hat man daher mit Erfolg Versuche gemacht, den Reiher durch Vergiftung zu vertilgen. Der dortige Pächter benutzte hierzu Phosphoratzinnober, welche in getödteten Fischen ausgelegt wurde. Er soll auf diese Weise im vergangenen Sommer mehr als 70 Stück Reiher vertilgt haben.

[Australisches Fleisch] ist auf ministerielle Anordnung im Garnisonlazareth in Berlin zu Speiseversuchen verwandt worden, und soll sich dabei sehr gut bewährt haben. Das Fleischpräparaten waren von der Agentur P. A. Stenger in Köln bezogen und bestanden in gekochtem, gesalzenem und gewürztem Rindfleisch, sowie in gekochtem Hammelfleisch; sie waren in Blechbüchsen zu 4 Pfd. verpackt. Das Fleisch erwies sich sehr weich gekocht und schmeckte bis auf das gewürzte Rindfleisch, welches einen eigenthümlichen Beigeschmack — fast wie angebrannt — hatte, verhältnismäßig rein und gut. Der Preis stellte sich um 30-40 % niedriger als frisches Fleisch. Für die Zubereitung genügt es, das Fleisch mit der fetten Sauce, in welcher es sich befindet, eine Viertelstunde an einen heißen Ort zu stellen, ein nochmaliges Kochen

Nebst einer Beilage.